



Eröffneten „Aufwind“, das Zentrum für traumatisierte jugendliche Zugewanderte (von links): Leiterin Linda Bruchholz, Mitarbeiterin Lena Voß, NRW-Staatssekretärin für Integration Serap Güler, KJA Köln-Geschäftsführer Georg Spitzley und Bürgermeister Andreas Wolter. Fotos: Thilo Schmülgen (2), Rösgen



Im Beratungsraum



# Helfen, das Leid zu bewältigen

**AUFWIND** Serap Güler eröffnet Beratungsstelle der Katholischen Jugendagentur

VON HERIBERT RÖSGEN

Köln. Zur Flucht vor Hungersnot, Unterdrückung oder Krieg gehört fast immer Leiden. Es zeigt sich auf unterschiedlichste Weise: eigene unmittelbare Gewalterfahrung, Schmerz über den Verlust von Angehörigen oder Freunden oder auch das Gefühl von Ohnmacht und Depression.

Ein großer Teil der Menschen, die als Flüchtlinge in Deutschland ankommen, hat Traumaerfahrung. Haupt- und ehrenamtliche Helfer in der Flüchtlingsarbeit sind damit konfrontiert. Gezielte fachliche Beratungsangebote sind aber immer noch sehr selten. Mit der Trauma- und Sozialberatung „Aufwind“ am Helmholtzplatz in Ehrenfeld will die katholische Jugendagentur (KJA) zugewanderten jungen Menschen zwischen

zwölf und 27 Jahren ein Angebot machen, die leidvollen Erfahrungen zu verarbeiten. Damit die nicht zur Last und zum Hemmnis werden beim Neustart in einer fremden Umgebung fernab der Heimat.

Die „Aufwind“-Beratungsstelle wurde jetzt von der NRW-Staatssekretärin für Integration Serap Güler und dem Kölner Bürgermeister Andreas Wolter symbolisch eröffnet. Ihre Arbeit haben Psychologin Linda Bruchholz als Leiterin und die pädagogische Fachkraft Lena Voß bereits aufgenommen. Fünf junge Zugewanderte werden von ihnen betreut.

„Der Bedarf ist immens hoch“, sagt Linda Bruchholz. Sie rechnet damit, dass sich die Zahl der Ratsuchenden schon bald erhöhen werde. 60 bis 70 werden es am Ende wohl sein. „Ein Trauma bedeutet, ein Gefühl der extremen Hilf-

losigkeit zu erfahren“, erläutert Bruchholz. Aber genau die für die Bewältigung so wichtige Ressource eines vertrauten Alltages fehlen den Flüchtlingen. Hier setzt die Hilfe an. Mit Gesprächen in einem vertraulichen Rahmen. „Alleine das Reden über die Erfahrung hilft oft schon viel. Wichtig ist auch, dass klar wird, die Traumaerfahrung im Anerkennungsverfahren zur Sprache zu bringen. Viele schweigen gerade in dieser Situation“, sagt Bruchholz.

Gearbeitet werde in der Regel mit Dolmetschern. Es gehe darum, die jungen Menschen so zu stabilisieren, dass sie in der Lage sind, beispielsweise Sprachkurse zu besuchen. Für den Stabilisierungsprozess könne aber auch helfen, wenn Wege zu Behörden oder zu Bildungsangeboten auf vertraute Weise zurückgelegt werden – etwa

mit dem Rad. Gerade deshalb sei die Sozialberatung wichtig. Der Wirkungsbereich der Einrichtung umfasst das Stadtgebiet Köln und den Rhein-Erft-Kreis.

Serap Güler verschwieg nicht, dass es viel zu wenige solcher Beratungsstellen gebe. Auch wenn „Aufwind“ eine sehr kleine Einrichtung sei, habe die Arbeit doch große Bedeutung für den so wichtigen Integrationsprozess. Überzeugend finde die Staatssekretärin, dass hier eine Psychologin und eine auf Sozialberatung spezialisierte Mitarbeiterin tätig sind.

Die durch Spenden ermöglichte Finanzierung von „Aufwind“ reicht für die kommenden drei Jahre. Bürgermeister Wolter kündigte an, dass es in zwei Jahren nötig sein werde, sich Gedanken über eine Fortsetzung des Angebots zu machen.